

Moritz Tscheinen (1808—1889)

von
Sr. Marianne-Franziska Imhasly



Pfarrer Moritz Tscheinen, ein Forscher und Gelehrter seiner Zeit, zählt nicht zu den Gründungsmitgliedern des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis¹⁾, und doch will er an dieser Stelle genannt werden, da er bereits in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit Pater Sigismund Furrer²⁾ über die mögliche Gründung eines historischen Vereins gesprochen hat. Am 11. April 1857 ist in seinem Tagebuch folgender Eintrag zu finden: «Gestern v. Ehrw. Patr Provinzl Furrer, weg. Geschichtsforschengesellschaft ein Brief erhalten»³⁾. Die Antwort auf diesen Brief ist nicht überliefert worden. Ebenso fehlen jegliche Angaben über Pfarrer Tscheinens Rolle bei der Gründung dieses historischen Vereins am 9. Dezember 1861⁴⁾; dass er aber ein Mitglied des Vereins war, ist leicht anzunehmen, da er seit dem September 1863 regelmässig in der Vereinszeitschrift «Walliser Monatsschrift für vaterländische Geschichte» verschiedene Artikel publizierte⁵⁾. Wurde diese vorwiegend literar-historische Tätigkeit des damaligen Pfarrers von Grächen mit dem Tod von Pater Furrer und der

¹⁾ A. Carlen, *Theatergeschichte des deutschen Wallis*, Brig 1982, S. 108.

²⁾ Pater Sigismund Furrer (1788—1865) trat 1810 in den Kapuzinerorden ein und wirkte später als Priester, Guardian des Kapuzinerklosters Sitten, Provinzial der Schweizerkapuziner und Professor der Theologie und Philosophie. Er war Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine und Präsident des geschichtsforschenden Vereins im Wallis. — F. Schmid, *Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis* (Eghk — Im Garten), in BWG, II./1. (1896), S. 93.

³⁾ Fünf Tagebücher von Pfarrer Moritz Tscheinen befinden sich heute unter der Nummer AV 110/1—5 im Staatsarchiv von Sitten. Ich benutzte sie beim Schreiben dieses Artikels. — AV 110/5, S. 16.

⁴⁾ L. R., *Geschichtsforschender Verein im Oberwallis*, in: BWG, I./1. (1889), Vorwort.

⁵⁾ vgl. die Liste von Tscheinens Veröffentlichungen am Anhang dieses Artikels.

Auflösung des Vereins 1865 unterbrochen, förderte er mit der Herausgabe der «Walliser Sagen»⁶⁾ das kulturelle Leben des Oberwallis auf seine besondere Art weiter.

SEINE BIOGRAPHIE

Kindheit und Jugend

Moritz Tscheinen wurde am 23. November 1808 in Naters geboren. Seine Eltern waren Johann Anton und Anna Maria Tscheinen, geb. Troenlin⁷⁾, einfache Bauersleute, die mit harter Arbeit und nicht ohne finanzielle Sorgen⁸⁾ für eine grosse Kinderschar aufzukommen hatten. Schon früh übernahm Moritz als ältestes Kind eine gewisse Verantwortung für seine Geschwister, sei das nun im erzieherischen oder materiellen Bereich, die er zeitlebens innehatte. Immer wieder stand er ihnen ratgebend zur Seite, wies sie zurecht und ermahnte sie⁹⁾ oder versorgte sie reichlich mit Lebensmitteln¹⁰⁾. Andererseits erlebte er Zuhause viel Schönes, besonders wenn die alte Witfrau Johanna Michlig zum «Abendsitz» kam und Geschichten erzählte. Der «wissbegierige und schwärmerische Knabe»¹¹⁾ hörte ihr aufmerksam zu. — Derselbe Wissensdrang und die Freude am Hören und Lernen führten ihn wenige Jahre später an das Kollegium von Brig. Hier absolvierte er unter der Obhut der Jesuiten mit Erfolg seine klassischen Studien, um 1834 in das Priesterseminar von Sitten einzutreten. 1834—37 studierte er daselbst Theologie und wurde am 2. Juli 1837 zum Priester geweiht¹²⁾.

Kaplan von Turtmann (1837—1839)

Als Neupriester hatte er die, durch den Weggang von Pfarrer Debons freigewordene, Kaplanei von Turtmann zu übernehmen. Mit seinem «väterlichen» Vorgesetzten, Pfarrer Brenzinger¹³⁾ teilte er sich die seelsorgerischen Aufgaben, übernahm im Winter als Lehrer die Dorfschule und hatte nebenbei, dank des Umstandes, dass er das Kaplaneigut nicht selbst zu bewirtschaften hatte, viel Zeit zur Lektüre und zum persönlichen Studium. Mit

⁶⁾ *M. Tscheinen*, Walliser-Sagen, Erster Theil, Sitten 1872.

⁷⁾ Tscheinen gibt den Familiennamen seiner Mutter mit Trenlin (AV 110/5, S. 5.) an, indessen im Geburtenregister der Pfarrei Naters (1799—1890) der Name Troenlin steht.

⁸⁾ Des öfteren erwähnt Tscheinen in seinen Tagebüchern die finanziellen Nöte seines Vaters, die zum Teil selbst verschuldet sind, da er ein Alkoholiker ist. (AV 110/2, S. 4. AV 110/3, S. 59.)

⁹⁾ AV 110/3, S. 14. — AV 110/5, S. 53. — AV 110/2, S. 11.

¹⁰⁾ AV 110/5, S. 20, 49, 64.

¹¹⁾ *M. Tscheinen*, Walliser-Sagen, Erster Theil, Sitten 1872. (Vorrede).

¹²⁾ *A. Fux*, Oberwalliser Literatur im letzten Jahrhundert, in: BWG, XIV./1. (1965/66), S. 196. *J. Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Spichtig — de Tyllo), in: BWG, VII./3. (1932), S. 358.

¹³⁾ Pfarrer Anselm Brenzinger wirkte von 1824 bis zu seinem Tode am 9. Oktober 1860 als Pfarrer in Turtmann. — *F. Schmid*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Bantz Zum Brunnen), in: BWG, I./4. (1892/94), S. 393.

Interesse las er historische Werke, liess sich von Pfarrer Graetz¹⁴⁾ in das Erstellen von Genealogien einführen und sprach mit Pfarrer Brenzinger, während ihres gemeinsamen Nachmittags- oder Abendspazierganges, oft über naturwissenschaftliche Themen¹⁵⁾. — So waren diese Jahre in Turtmann für den jungen Kaplan eine interessante Lehrzeit, auch wenn er von physischen und psychischen Leiden¹⁶⁾, wie auch finanziellen Notsituationen¹⁷⁾ nicht verschont blieb. Gut vorbereitet konnte er die Pfarrei von Zermatt antreten.

Pfarrer von Zermatt (1839—1845)

Die Aufgaben der Pfarrei Zermatt veränderten das bisher gepflegte «wissenschaftliche» Leben des jungen Priesters. Die Seelsorgetätigkeit und die mit Hilfe von Tagelöhnern betriebene Landwirtschaft¹⁸⁾ liessen Pfarrer Tscheinen zum «Pastor» seiner Pfarrkinder werden. Ob bei Glaubensfragen oder politisch schwierigen Abstimmungen¹⁹⁾, bei erzieherischen Problemen der Schulkinder²⁰⁾ oder Sorgen bei schwärmenden Bienen oder einer schwer kalbernden Kuh²¹⁾, das Volk wandte sich hilfesuchend an den Pfarrer. — Und so wie er seine drei «Prinzipisten»²²⁾ in die klassischen Sprachen einführte oder ihnen am Abend aus den Geschichten Christophs von Schmid vorlas²³⁾, so unterwies er das Volk und nahm an seinen Freuden und Leiden teil.

Pfarrer von Raron (1845—1847)

Kaum richtig in der Pfarrei Raron installiert, wurde Pfarrer Tscheinen mit einem neuen Problem konfrontiert, da das Rhonetal 1846 von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht wurde, woraus Verarmung und Hungersnot des Volkes resultierten. Viele Rarnerfamilien besaßen im Winter 1846/47 weder Kartoffeln noch frisches Saatgut²⁴⁾. Allein konnte der Pfarrer diese Not nicht lindern, wohl aber griff er initiativ ein zweites

¹⁴⁾ Pfarrer Felix Gaudentius Graetz wirkte von 1827 bis 1851 als Pfarrer von Ems und pflegte als solcher gute Kontakte mit der Geistlichkeit von Turtmann. — *F. Schmid*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Gibsten — Hagen), in: BWG II./3. und 4. (1898/99), S. 260/261. — AV 110/1, S. 34.

¹⁵⁾ AV 110/1, S. 12, 17, 26, 34, 35, 37, ...

¹⁶⁾ AV 110/1, S. 29—32, ...

¹⁷⁾ AV 110/1, S. 95.

¹⁸⁾ AV 110/2, S. 8, 21, 35, 38, ...

¹⁹⁾ AV 110/2, S. 3, 4, 24, 26, 27, ... Die Jahre von 1839/40 bis 1852 sind von mehreren politischen Umstürzen gekennzeichnet. Die konservativ-katholische und liberal-radikale Weltanschauung prallen aufeinander, wecken Emotionen, verhärten die Fronten zwischen dem Ober- und Unterwallis und verunsichern das Volk. (vgl. *L. Bortier*, Kirche, Klerus und Staat des Wallis, Von 1839 bis 1849, Brig 1962.)

²⁰⁾ AV 110/2, S. 15.

²¹⁾ AV 110/2, S. 9.

²²⁾ Pfarrer Tscheinen hatte, wie manch' anderer Pfarrer, drei Privatschüler, denen er insbesondere die ersten Lateinkenntnisse beibrachte. Der eine, Alexander Albrecht von Visp, hatte zugleich beim Pfarrer Kost und Logis. (AV 110/2, S. 14, 16, 17, ...)

²³⁾ AV 110/2, S. 35.

²⁴⁾ AV 110/3, S. 1 ff, 12 ff, 24 und 26.

Problem auf: die Unterrichtung der Kinder. Am 8. November 1846 war er von der Gemeindebehörde in die Schulkommission gewählt worden, worauf er sich anerbote, Schulbänke und Bücher anzuschaffen und unentgeltlich Schule zu halten, wenn die Gemeinde einen Unterrichtsraum zur Verfügung stellte. Mit Pfarrer Stoffel von Visp besprach er sich über die einzusetzenden Schulbücher; vom Kaplan von Turtmann forderte er die Lesetabellen an. Gut vorbereitet verlas er am Sonntag den 22. November anstelle der Predigt die Schulverordnungen des Staates und ermahnte die Eltern, ihre Kinder fleissig in die Schule zu schicken²⁵⁾. Der Einsatz lohnte sich, lobte Pfarrer Studer²⁶⁾ bei seinem Schulbesuch am 10. Februar 1847 die Schule als die beste der Region. — Von diesem Einsatz her war es eine Ueberraschung, wie schnell Pfarrer Tscheinen Raron verliess, um auf die Kaplanei von St. Niklaus zu ziehen, nachdem er den Gemeindevorstehern im Herbst 1846, als es Gerüchte über seine Versetzung nach Münster gab, erklärt hatte, dass er mit dem Volk recht zufrieden wäre. Einzig die vernachlässigte Benefizienverwaltung und seine Gesundheit bereiteten ihm Sorgen²⁷⁾. — Waren es die persönlichen Kontakte zu Pfarrer Schulzki²⁸⁾ von St. Niklaus oder zu wenig freie Zeit, um in Musse den Wissenschaften, in Raron besonders der Geschichte²⁹⁾, zu leben?

Kaplan von St. Niklaus (1847/48)

Bescheiden wirkte Kaplan Tscheinen seit Ende August 1847 an der Seite von Pfarrer Schulzki in der Seelsorge von St. Niklaus, betätigte sich in den Wintermonaten als Lehrer und lebte von seiner kleinen Landwirtschaft. Diese Aufgaben lasteten ihn nicht aus, so dass er immer wieder Zeit zum Schreiben kleiner Texte, in denen er Stellung zu seiner Zeit nahm³⁰⁾, Gedichte³¹⁾, wie auch Aufzeichnungen lokaler und schweizerischer Ereignisse fand. Er erlebte die Wirren des Sonderbundskrieges zum Teil sehr intensiv mit seinem Volk: Mobilmachung, Abschied der Männer, Meldungen der Oberwalliser aus ihren Stellungen in St. Maurice, Erkenntnis, wie die Soldaten plötzlich aus ihrer Euphorie erwachten und mit Angst der Entscheidung entgegensahen³²⁾. War es die Niederlage der Sonderbunds-

²⁵⁾ AV 110/3, S. 16—18, 20, 26.

²⁶⁾ Pfarrer Peter Joseph Studer von Visperterminen (1809—1887) war viele Jahre Schulinspektor des Zehnden Visp und Raron. (AV 110/3, S. 42.)

²⁷⁾ AV 110/3, S. 14.

²⁸⁾ Pfarrer Tscheinen traf Pfarrer Schulzki gelegentlich bei seinem Freund, Dr. Ferdinand Mengis, in Visp. AV 110/3, S. 33—35.

²⁹⁾ AV 110/3, S. 26, 29/30, 50—52.

³⁰⁾ Am 4. Oktober 1848 notierte Tscheinen in seinem Tagebuch: «Notae pro publica instructione. 1 - Ausgelassenheit junger Ehemänner, weil sie dumme Eheweiber haben. 2 - Zu wenige Achtung für die Vorgesetzten ab Seite der Jugend und Complotierung gegen dieselbe. 3 - Heimliches Sauffen und daher erstandene Schulden. 4 - Missverständnisse zwischen Geistl. und Welt. Obern. 5 - Müssiggang an den abgestellten Feyertagen. 6 - Zu festes Hangen am Alten v. Seite der Vorsteher und Zusammenrottung der Jugend zum Trotze des Vorstands.» AV 110/3, S. 60.

³¹⁾ Tscheinen übersandte Domherrn Berchtold am 4. Mai 1848 verschiedene Gedichte. Es ist somit Berchtolds Verdienst, dass diese Texte einem breitem Publikum zur Lektüre überlassen worden sind. — AV 110/3, S. 71.

³²⁾ AV 110/3, S. 61—67.

kantone, die Kaplan Tscheinen an der Annahme der Stelle eines Feldgeistlichen hinderten, oder war es wirklich seine Vorliebe für die Schule? — Interessanterweise lehnte er aber das Gesuch der Gesandten von Brig, Domherr Ferdinand von Stockalper und Kaspar Wegener, ab, als sie ihn baten, die «Rektor-Stelle» am Kollegium zu übernehmen³³⁾. Dennoch wirkte Tscheinen nach Mitte September 1848 am Kollegium von Brig.

Präfekt und Professor am Kollegium von Brig (1848/49)

Diese Wende wurde durch eine staatsrätliche Ernennung herbeigerufen, da der Staat nach der Ausweisung der Jesuiten Tscheinen als Präfekt und Professor der Rhetorik an das Kollegium von Brig berief, um so diese Schule trotz allem unter der Aufsicht von Geistlichen fortzuführen. — Hatte Tscheinen auch grosse Freude am Unterrichten, und vermachte er später in seinem Testament sämtliche geistliche Werke, die er besass, dieser Ausbildungsstätte, sehnte sich Professor Tscheinen doch nach der Bergwelt mit ihrer Idylle und Einsamkeit zurück und sagte der Gemeindebehörde von Törbel freudig zu, als sie ihm die frei gewordene Pfarrstelle anbot³⁴⁾.

Pfarrer von Törbel (1849—1856)

Am 20. November 1849³⁵⁾ übernahm Pfarrer Tscheinen die Seelsorgearbeit in Törbel, welche er zur Freude des Volkes erfüllte. Die Kinder, die armen, kranken und alten Menschen lagen ihm bei der Pastoralarbeit besonders am Herzen. Für alle hatte er ein offenes Herz und nicht selten eine offene Hand, wenn er Bettler, arme Leute, vom Feuer und Wasser Geschädigte, Bekannte und geistliche Mitbrüder mit Erzeugnissen aus seiner Landwirtschaft versorgte³⁶⁾. Ueber finanzielle Mittel verfügte er nie längere Zeit³⁷⁾, da er die geringen Einkünfte stets für die Bildung und Wissenschaft einsetzte. — War er in Törbel auch nicht mehr als Dorfschullehrer tätig, war ihm die Unterrichtung der Kinder ein grosses Anliegen. Gab es zu wenig Lesebüchlein, schrieb er selber ein paar Geschichten, liess sie binden und verschenkte sie neben weiteren Schulmaterialien an die «kleinen» Schüler³⁸⁾. Aber auch für seine persönliche Fort- und Weiterbildung schaffte er sich immer wieder neue Bücher an, tauschte bereits gelesene Werke mit solchen seiner Mitgeistlichen und las zu seiner Information die verschiedensten Zeitungen³⁹⁾. — Seine vorwiegend historischen und literarischen Studien erfuhren mit dem heftigen Erdbeben vom 25. Juli 1855 eine Aenderung, indem Pfarrer Tscheinen nun tägliche Beobachtungen über das grosse

³³⁾ AV 110/3, S. 69.

³⁴⁾ Walliser Bote, Konservatives Organ für Oberwallis, 27. Juli 1889, S. 2.

³⁵⁾ AV 110/4, S. 39.

³⁶⁾ AV 110/4, S. 25, 26, 31, 41, 63, ...

³⁷⁾ AV 110/4, S. 19.

³⁸⁾ AV 110/4, S. 2, 8, 44/45, 46, ...

³⁹⁾ AV 110/4, S. 19, 20, 37, 41, 45, ... Bei der Zeitungslektüre machte Pfarrer Tscheinen oft Eintragungen von den neuesten Nachrichten in seine Tagebücher, die der Nachwelt dienen könnten. z. B. AV 110/4, S. 15, 17, 19, 22, ...

Erdbeben selbst und die vielen stärkeren und schwächeren Nachbeben aufschrieb und diese «Erdbebenverzeichnisse» zu weiteren Studienzwecken an Dr. Heuser und Dr. Wolf von der Universität Zürich übersandte. Gemeinsam mit Domherr Rion verglich er seine Aufzeichnungen, besprach sich mit ihm über die Entschädigung der durch das Erdbeben betroffenen Familien im Raume Visp und ging tatkräftig mit seinen Pfarrkindern an den Wiederaufbau der beim Erdbeben eingestürzten Pfarrkirche von Törbel⁴⁰⁾. — So überraschte es nicht, wenn verschiedene Gemeindevorsteher ihn baten, die bei ihnen freigewordene Kaplanei- oder Pfarrstelle zu übernehmen⁴¹⁾. Pfarrer Tscheinen sagte jeweils ab, als aber am 5. November 1856 der Kastlan von Grächen mit dem bischöflichen Schreiben seiner Versetzung nach Grächen kam, packte Tscheinen seine Fahrhabe und zog an die gegenüberliegende Seite des Matteredtales⁴²⁾.

Pfarrer von Grächen (1856—1889)

Am 16. November 1856 wurde Pfarrer Tscheinen feierlich von der Gemeinde Grächen empfangen und durch Herrn Supervigilant, Pfarrer Joseph Tantignone von Visp, in sein neues Amt eingeführt⁴³⁾. Wenige Zeit nach der Uebernahme der Pfarrei wirkte Tscheinen schon sehr tatkräftig an diesem neuen Ort, galt es doch, die Renovation der ebenfalls durch das Erdbeben von 1855 beschädigten Pfarrkirche, der «Eggenkapelle» und des Pfarrhauses voranzutreiben und abzuschliessen⁴⁴⁾. — Aber nicht die Gebäude, sondern die Pfarrkinder erlangten seine grosse Aufmerksamkeit, er wollte ihnen Vater, Hirte und Lehrer sein. Seine besondere Fürsorge galt, wie früher, von Unglück und Not heimgesuchten Familien⁴⁵⁾, Witwen und Waisen⁴⁶⁾, sowie den Schulkindern, die er mit Strenge, aber auch kleinen «Prämien» zum fleissigen Lernen anspornte⁴⁷⁾. Da er in der Seelsorge immer wieder feststellen konnte, wieviel häusliche Not durch die Unwissenheit der Frauen verursacht wurde, gründete er mit Marjosa Schnidrig am 9. Dezember 1858 die Arbeitsschule für Mädchen, die bald an Interesse gewann⁴⁸⁾. — Neben der pädagogischen Arbeit galt Tscheinens Vorliebe, seit dem grossen Erdbeben im Sommer 1855, immer noch den Naturbeobachtungen. Getreulich führte er seine sogenannte «Erdbebentabelle» weiter und schickte seine

⁴⁰⁾ AV 110/4, S. 51—66 bis AV 110/5, S. 1—25, 38, 51, 54.

⁴¹⁾ Pfarrer Tscheinen erhielt das Angebot auf die Kaplanei von Naters (AV 110/4, S. 20.) und erneut auf die Kaplanei von St. Niklaus (AV 110/5, S. 6.). Ebenso kamen die Gemeindevorsteher von Eischoll und baten ihn, er möge ihre vakant gewordene Pfarrei übernehmen, denn Pfarrer Tscheinen war für sie kein Unbekannter. Er hatte ihnen vor kurzer Zeit Schmid's Erzählung «Das Blumenkörbchen» für ein Volkstheater umgeschrieben und war ihnen mit Rat und Tat bei dessen Aufführung beigestanden (AV 110/4, S. 6—11 und S. 37.).

⁴²⁾ AV 110/5, S. 8—11.

⁴³⁾ AV 110/3, S. 8 und 9.

⁴⁴⁾ AV 110/3, S. 10, 42 ff, 61 ff.

⁴⁵⁾ AV 110/5, S. 15, 29, 41, 49, ...

⁴⁶⁾ AV 110/5, S. 47/48.

⁴⁷⁾ AV 110/5, S. 51 und S. 15, 28, 35, 50, ...

⁴⁸⁾ Bei der Gründung der Arbeitsschule von Grächen erkannte Pfarrer Tscheinen, wie wenige Jahre zuvor ein Professor Joseph Widmer und andere Sailer-Schüler oder ein Pater Theodosius Florentini (OFM Cap.), die fehlende Bildung der Mädchen und die daraus resultierenden Nöte in den Familien. Dem musste Abhilfe geschaffen werden. — AV 110/5, S. 46.

Aufzeichnungen an Herrn Dr. Rudolf Wolf der Universität Zürich, an Herrn Dr. Volga in Frankfurt und an weitere Naturwissenschaftler. Ermuntert durch diese Kontakte, begann Pfarrer Tscheinen auch andere naturwissenschaftlich interessante Phänomene aufzuschreiben und an die Naturforschende Gesellschaft zu senden⁴⁹⁾. Mit Ausdauer und Fleiss machte er für die schweizerische Sternwarte meteorologische Beobachtungen⁵⁰⁾ und richtete in Grächen eine Wetterstation ein⁵¹⁾. — Pfarrer Tscheinen widmete sich aber nicht nur naturwissenschaftlichen Studien, seine grosse Liebe zur Literatur wurde auch hier offenkundig, allein wenn man einen Blick in seine umfangreiche Bibliothek warf: vom Nibelungenlied bis hin zu den deutschen Klassikern. Es blieb aber nicht bloss bei der Lektüre! Ermutigt durch Domherrn Berchtold, verfasste er Gedichte, schrieb Christoph von Schmid's Erzählungen zu Volksschauspielen um und sammelte Sagen. Hatte er früher den Worten einer Johanna Michlig gelauscht, hörte er sich nun Sagen und Erzählungen verschiedener alter Leute an, die er aufschrieb und gelegentlich für kleinere Anlässe binden liess oder sie einfach verschenkte⁵²⁾. Durch seine Mitarbeit am Schweizerischen Mundartwörterbuch, Idiotikon, bei dem er für dritthalbtausend engbeschriebene Quartseiten über den Walliserdialekt verantwortlich war, wurde er durch Professor Friedrich Staub in Zürich und Dr. Kuhn in Berlin aufgefordert, die Walliser-Sagen zu sammeln und einem breiten Publikum zugänglich zu machen⁵³⁾. Ansatzweise leistete Tscheinen diesem Wunsch in der «Walliser Monatsschrift für vaterländische Geschichte» Folge. Aber erst durch die Mitarbeit des Domherrn Peter Joseph Ruppen und seiner Initiative und Aktivität überwand Tscheinen sein Zögern und seine Aengstlichkeit und liess die Sagen 1872 drucken. Diese fanden aber nur schlecht Absatz, da in breiten Kreisen das Verständnis für diese literarische Gattung fehlte. So behielt Pfarrer Tscheinen recht, wenn er am 2. Mai 1870 an Domherrn Ruppen geschrieben hatte: «... Erst die Nachwelt wird Ihr patriotisches Wirken anerkennen»⁵⁴⁾. — Würde dieser Satz nicht auch für Pfarrer Tscheinen zutreffen? Wohl wenige erkannten, was er für den Kulturraum Oberwallis geleistet hat, und wer der bescheidene und eher schüchterne Dorfpfarrer von Grächen war. Konnte er noch in hohem Alter längere Abschnitte aus Ossians Bardengesängen, aus den Werken Klopstocks, Goethes und Schiller rezitieren, so schwand doch seine Gesundheit dahin. Am 9. Juli 1889 starb Pfarrer Tscheinen, beweint von seinen Pfarrkindern in Grächen, aber auch von seinen ehemaligen in Törbel und Zermatt, die ihren eifrigen Seelenhirten noch nicht vergessen hatten⁵⁵⁾.

⁴⁹⁾ Tscheinens Naturbeobachtungen beschränken sich nicht nur auf Besonderheiten in der Botanik (AV 110/4, S. 64.) und Zoologie (AV 110/5, S. 16.) sondern besonders auf astrologische Erscheinungen (AV 110/5, S. 15, 16, 21, 22, 25, ...).

⁵⁰⁾ Walliser Bote, Konservatives Organ für Oberwallis, 27. Juli 1889, S. 2.

⁵¹⁾ A. Fux, Oberwalliser Literatur im letzten Jahrhundert, in: BWG, XIV./1. (1965/66), S. 197.

⁵²⁾ AV 110/3, S. 71. und AV 110/4, S. 2 und 6.

⁵³⁾ A. Fux, Oberwalliser Literatur im letzten Jahrhundert, in: BWG, XIV./1. (1965/66), S. 198. M. Tscheinen, Walliser-Sagen, Erster Theil, Sitten 1872, S. 99/100.

⁵⁴⁾ Walliser Sagen, hrsg. von dem Historischen Verein von Oberwallis, Erster Band, Brig 1907, S. VII.

⁵⁵⁾ Walliser Bote, Konservatives Organ für Oberwallis, 27. Juli 1889, S. 2.

Veröffentlichungen

Moritz Tscheinen, Walliser-Sagen, Erster Theil, Sitten 1872.

Publikationen in der «Walliser Monatsschrift für vaterländische Geschichte»:

Nr. 15, Sept. 1863, S. 119 f.:

Notizen über den Schalbetgletscher.

Nr. 16, Oktober 1863, S. 128:

Aus dem Tagebuch des Hrn. Pfarrer Tscheinen.

Nr. 1, Januar 1864, S. 5—7:

Sagen. Die edle Mailänderin.

Nr. 2, Februar 1864, S. 15/16:

Sagen. Die Gräfin zu den Tischen.

Nr. 3, März 1864, S. 17 ff.:

(Gedicht.) Das Bischofsschloss in Naters.

Nr. 4, April 1864, S. 30—32:

Sagen. Die Todtenprozession.

Nr. 6, Juni 1864, S. 47/48:

(Gedicht.) Die Wallfahrtskapelle in Schalbetten.

Nr. 7, Juli 1864, S. 55:

(Gedicht.) Herbstbilder in St. Niklaus.

Nr. 8, August 1864, S. 62-64:

Sagen. Der Teufelsritt. Das verführte Kind.

Ob die Sparte «Sprichwörter im Wallis» auch von Pfarrer Tscheinen stammt, ist fraglich — aber möglich, da er am schweizerischen Idiotikon mitarbeitete.

Nr. 1, Januar 1864:

Sprichwörter im Wallis. 1.—7.

Nr. 5, Mai 1864:

Sprichwörter im Wallis. 8.—20.

Nr. 9, September 1864:

Sprichwörter im Wallis. 21.—54.

Nr. 1, Januar 1865:

Sprichwörter im Wallis. 55.—99.

Mitarbeit am «Schweizerischen Wörterbuch — Idiotikon» von Friedrich Staub.

Literaturverzeichnis

Walliser Sagen, hrsg. von dem Historischen Verein von Oberwallis, 2 Bde, Brig 1907.

Albert, Carlen, Theatergeschichte des deutschen Wallis, Brig 1982.

Adolf, Fux, Oberwalliser Literatur im letzten Jahrhundert, in: BWG, XIV./1. (1965/66), S. 195—216.

Josef, Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis (Spichtig — de Tylio), in: BWG, VII./3. (1932), S. 358.

Friedrich, Staub, Rechenschaftsbericht des Schweizerischen Mundartwörterbuches vom Jahre 1868. Zürich 1868.

Zeitungsartikel über Tscheinen

Basler Volksblatt vom 20. Juli 1889.

Bund vom 26. Juli 1889.

Nouvelle Gazette du Valais, Nr. 107, 8. Sept. 1878, 24. Jg.

Walliser Bote, Konservatives Organ für Oberwallis, Nr. 30, 27. Juli 1889, 32. Jg.

Walliser Bote, Konservatives Organ für Oberwallis, Nr. 32, 10. Aug. 1889, 32. Jg.